

Thema 1: Literatur – Kunst – Kultur

Aufgabe 1

Gabriele Wohmann: *Die Amsel*

Verfassen Sie eine Textinterpretation.

Lesen Sie die Kurzgeschichte *Die Amsel* (1985) von Gabriele Wohmann (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Textinterpretation** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie den Inhalt des Textes kurz wieder.
- Analysieren Sie die Erzählperspektive und die sprachliche Gestaltung der Kurzgeschichte.
- Charakterisieren Sie die Beziehung zwischen Vater und Kind.
- Deuten Sie die Kurzgeschichte ausgehend von ihrem Schluss.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Aufgabe 1 / Textbeilage 1

Hinweis: Die Rechtschreibung des Originaltextes wurde beibehalten.

Gabriele Wohmann: *Die Amsel* (1985)

Du siehst es also jetzt endlich ein? Ganz und gar aufrichtig?

Das Kind sah dem Vater an, wie fröhlich er wurde. Immer fröhlicher. Ja, bestimmt, wiederholte das Kind. Und zu seiner eigenen Überraschung tat es an diesem Nachmittag zum ersten Mal aber wirklich – „aufrichtig“ mußte das wohl heißen – nicht mehr im Kopf so weh. Es war nicht nur im Kopf, wo es wehgetan hatte. Es machte so steif und so schwerfällig, bisher immer. 5

Wunderbar, sagte der Vater.

Ja, aufrichtig, wollte das Kind sagen, aber dann verlor es den Mut zu dem ungewöhnlichen Wort, es sagte:

Ja, wirklich, ich seh's wirklich ein.

Ganz prima, sagte der Vater. Noch Kuchen? Irgendwas sonst? Ein schönes Eis? 10

Der Vater fuchtelte ziemlich aufgeregt herum. Die Kellnerin schien ihn lästig und etwas albern zu finden.

Nein danke, sagte das Kind. Fast machte es ihm Spaß, die Feindschaft der Kellnerin auszuhalten.

Und sie will ja überhaupt nicht, dass du sofort überschwänglich und stürmisch bist. Verstehst du? 15

Der Vater redete drauflos. Das Bezahlen war ihm trotzdem nicht egal, er und die Kellnerin schoben bis zuletzt noch wie bei einem Brettspiel Münzen zwischen ihren Fingerspitzen hin und her, und wie verschmiert die Marmorplatte vom Café-Tischchen war. Auch auf der Straße blieb der Vater so aufgedreht und erklärte mit den Händen: Keine besonderen Zärtlichkeiten, verstehst du. Wird alles nicht von dir erwartet. Er lachte. Oder, beziehungsweise, von ihr. Keiner erwartet das. 20

Hm hm, machte das Kind.

Sag bitte nicht immer *hm hm*, sagte der Vater. Halt ich für keine gute Angewohnheit.

Als das Kind ganz aus Versehen nun wieder *hm hm* antwortete, wurde er sofort gereizt. Offenbar hatte er von jetzt an, seit der Fall geklärt war, nicht mehr genug Zeit. Er machte große Schritte, ging rasch. Das Kind spürte sein Wegstreben und wie ungern er an der Ampel wartete. Weg wollte er, ungeduldig, zu ihr hin, vermutlich, wie üblich. Lizzy, zu der das Kind manchmal noch ELISABETH sagte, aber es machte bei den beiden damit nicht mehr Furore; anfangs hatten sie geradezu gejubelt, und der Vater war in Begeisterung geraten: Wie feierlich du aussiehst, meine Kleine ... Schwer war es geworden, bei den zweien noch Ruhm für irgendwas einzuheimen. Es ging darum, überhaupt noch Aufmerksamkeit zu erregen. 25 30

Kannst du nicht ein bißchen flotter gehen, was ist los?

Der Vater drängte. Das Kind hatte Lust, wieder die gute Laune bei ihm zu erzeugen, wie vorhin im Café Zimmermann, und es stimmte ja auch, es selber hatte einen Fortschritt gemacht in seiner Gefühlswelt – der Vater sprach von *Gefühlswelt*, beim Kind – und in bezug auf Liz Oberfeld wirklich – wirklich *aufrichtig* – Groll und Eifersucht und Angst verloren. Die Angst vielleicht nicht, noch nicht, nicht ganz. Es war froh, daß der Vater nicht mehr diesen traurigen Eindruck machte. 35

Sie besteht auch nicht mehr drauf, du kannst gänzlich beruhigt sein, sagte der Vater beim Einbiegen ins Fußgängerparadies, wo man sich besser miteinander unterhalten konnte. 40

Was denn, auf was denn, fragte das Kind.

Aber hör mal! Das war doch so ein Riesentheater und du hast's veranstaltet.

Ich weiß jetzt nicht.

Das Kind entdeckte, dass es immerhin ganz lustig war, sich zu verstellen.

Na gut, wenn das so ist, hör zu: Du brauchst weder Mami noch Mutter oder irgendwas zu ihr 45 zu sagen. Einfach Liz. Was du willst. Sag mal, hast du hier einen Wunsch?

Der Vater blieb angenagelt stehen, lachte, sie befanden sich vor den osterkelchförmigen Warenständern eines Schuhgeschäfts.

Nein danke, sagte das Kind.

Ach, du kleiner Dummkopf, lachte der Vater. Du mußt noch lernen, Situationen auszunutzen. 50 Mußt noch diplomatisch werden, he? Schau mal, prima Stiefelchen, oder wie? Sind die nicht wundervoll? Rote wolltest du doch immer.

Na gut, sagte das Kind.

Beim Anprobieren war es abgelenkt. Für Schuhe interessierte es sich sehr und schon, seit es noch ganz klein gewesen war. Dann aber, an der Kasse, betrachtete es sich neidisch die Locken ei- 55 nes etwas älteren Mädchens, das vor ihnen stand. Genau solche Locken zu haben! Mit so Locken, wenn ich genau die hätte, wäre mir alles egal, dachte das Kind. Jeder Kummer, ganz egal was. Sich selber im Spiegel gegenüber vom Verkaufstresen fand es geringfügig und merkwürdig platt, wie zusammengequetscht. Wie eine kleine nebensächliche Motte sah es aus, aber das Mädchen mit den Locken glänzte, also konnte es nicht am Spiegel liegen. 60

Immerhin, ich habe meinen Kummer, sagte es sich, ich bin wichtig, mich muß man überreden und bitten. Es fühlte sich, während es die Locken des andern Mädchens vergaß, regelrecht aufgepoliert. Den Heimweg genoß es. Gern schleppte es das große Stiefelpaket selber, gern hörte es seinen kleinen Schritten zu, immer neben dem Vater her. Dieser Zustand erinnerte das Kind an seine letzte, beinahe tragische Halsentzündung und daran, wie es verwöhnt und ernst genommen 65 worden war, oft mit Mövenpick-Eis, aber auch mit Vorlesen und Filmeanschauen tagsüber auf dem zum Bett pompös überwölbten Kanapee. Nach dieser Zeit Heimweh zu haben, hatte das Kind sich angewöhnt.

Der Vater nahm das Kind jetzt sogar an der Hand. Hand-in-Hand-Gehen mit dem Vater liebte das Kind besonders. Er piff ihr Lied, ihrer beider Lied, das spanische, ja vielleicht kamen die 70 guten alten Zeiten doch wieder zurück, als Lohn der Selbstlosigkeit oder was das gewesen war, beim Kind, nur: Wieso sollten sie, ausgerechnet jetzt, seit – vorhin im Café Zimmermann – abgeklärt war, *abgeklärt, aufrichtig* ... was denn eigentlich? Ich sehe alles ein. Das Kind wiederholte den Satz stumm inwendig. Es fühlte sich wohl, hatte keine Ahnung, warum. Sie machten jetzt das Spiel mit dem festeren Zudrücken der Hände, immer einmal zwischendurch drückte das 75 Kind seine Finger etwas fester gegen die Handfläche des Vaters, und er signalisierte Einverständnis, gab den kleinen Druck zurück.

Der Vater hatte neulich zu Liz Oberfeld, bei einer Verteidigung des Kindes, bei einer Rechtfertigung seines Trotzes, mit lauter Stimme erklärt:

Lizzy, was du hier bei einem Kind erlebst, das ist gewissermaßen die Ästhetik des Wider- 80 stands. Und zwar nicht von einem erwachsenen und klugen Schriftsteller, sondern: Original Kind. O-Ton Kind. Ha ha! Wirklich und wahrhaftig, ich bin froh darüber, liebe Liz, obwohl uns das Schwierigkeiten bereitet, wahrhaftig froh darüber bin ich, ein nicht opportunistisches Kind mein Eigen zu nennen. Es würde mir nicht passen, wenn sie anders wäre, meine Kleine. Kleiner Rebell, he? 85

Plötzlich die Amsel, drei Schritte vor ihnen auf dem Pfad in der Hobrecht-Anlage. Wie zahm die Amsel war! Sie scharrte im alten Laub vom letzten Herbst. Es war gemütlich dunkel an dieser Stelle der Anlage. Das Kind blieb selbstverständlich stehen. Es und der Vater, sie blieben doch immer sofort still stehen, wenn sie darauf aufpassen mußten, einen Vogel nicht zu stören. Sie

waren zwei Vogelkenner, richtige Observierer.

90

Der Vater fragte:

Was ist, na, was ist denn?

Er war schon einen Schritt weiter, aber noch kümmerte die Amsel sich nicht um ihn.

Die Amsel da, sagte das Kind zwar noch, aber schon gab es die gute alte Sitte des Abwartens preis und folgte dem Vater.

95

In sämtlichen Zeiten vor Liz Oberfeld wäre es undenkbar gewesen, eine Gelegenheit wie diese zu versäumen. Sie hätten jeden Vogel beobachtet, aber auch jeden. Die Amsel flog auf. Unnötig, unfreundlich, die Amsel mithineinzuziehen. Kein Laubgeraschel konnte den Vater noch aufhalten. Da wußte das Kind, wie etwas, und zwar das bis dahin Allerwichtigste, vorbei wäre zwischen ihnen, von nun an und für immer, bei jedem künftigen Vogelbetrachten und überhaupt.

100

Es überlegte, ob es den Stiefelkarton unvermutet hinfallen lassen sollte oder ob es ihn wegschmeißen sollte – aber: Erübrigte es sich nicht? Doch die Amsel tat ihm so leid, es drehte sich nach der Amsel um, ob das dieselbe war, dort hinten am Rand des kleinen Laubhaufens, wie sie da herumscharrte, als hätte sie die Lust verloren. Ja, die Amsel tat dem Kind so leid.

Quelle: Wohmann, Gabriele: *Die Amsel*. In: Wohmann, Gabriele: *Der Irrgast. Erzählungen*. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Luchterhand 1989, S. 93–97.

INFOBOX

Gabriele Wohmann (1932–2015): deutsche Schriftstellerin

inwendig: innerlich

Mövenpick: Schweizer Gastronomie- und Feinkost-Unternehmen